

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Direktor: Richard Zentgraf
Redaktions-Commissar: 25 841
Korrespondent: 25 841
Verlags-Commissar: 25 841
Druckerei: 25 841

Verlagsgesellschaft des Dresdner Nachrichtenverlags
Verlag: 25 841
Druckerei: 25 841
Korrespondent: 25 841
Verlags-Commissar: 25 841

Druck u. Verlag: 25 841
Korrespondent: 25 841
Verlags-Commissar: 25 841

Der zweite Tag der Reichstagsdebatte

Wichtige Anflagerede Bangs - Gregor Straßer über die Arbeitsbeschaffung

Ein großer Tag

Stimmungsbild unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 10. Mai. Zwei Redner bestritten den Hauptteil der Dienstagssitzung des Reichstages, zu denen sich wahrscheinlich am Nachmittag als Dritter noch der Kanzler gesellen wird. Damit scheint festzustehen, daß zum mindesten heute, vielleicht aber auch in Zukunft der ganze Komplex des S. A. - Verbotes nicht mehr parlamentarisch angefaßt werden wird. Lieber die Gründe, die dazu geführt haben, das heutige Dienstagprogramm mit der vielfach angeführten Groenerrede zum S. A. - Verbot zunächst in den Hintergrund treten zu lassen, lauten in den Wandelhallen die verschiedensten Versionen um. Am glaubwürdigsten ist diejenige, die besagt, daß die Tage des Reichstages und Reichswahlkreises Groener geahnt sind. Im Reichspräsidentenpalais laufen alle diese Fäden zusammen. Ob auch eine Reichstagsauflösung erwogen worden ist, entzieht sich der Kenntnis der Öffentlichkeit.

Die erste politische Rede hielt der deutschnationale Abg. Bangs, der die Finanz- und Notverordnungspolitik der Reichsregierung einer scharfen, sachlichen Kritik unterwarf. Bang spannt den Bogen der Verfassungs- und Verordnungs- und Notverordnungen weiter und letzte sich ausdrücklich mit der gefährlichen Art zu regieren auseinander, wie sie in den letzten Jahren eingetreten ist. Die Auseinandersetzung der verschiedenen Notverordnungen, die Dr. Bang vornahm, gibt einen ausgezeichneten Überblick darüber, wie sich im Grunde genommen finanzpolitisch nichts geändert hat. Früher nahm man Kredite auf und half sich mit Ueberbrückungskrediten über Zahlungsschwierigkeiten hinweg. Heute macht man es mit der Vorverlegung von Steuern, indem man nicht überhaupt neue Steuern beschließt oder abgelaufene alte Steuern verlängert. „Wir wanken

seit Jahren von einem Defizit ins andere und stoßen früher mit Vögeln, wir leben von der Prolongierung unserer finanzpolitischen Illusionen.“

Sehr wichtig war auch der Hinweis, wie verheerend sich die jetzt betriebene Finanz- und Wirtschaftspolitik auf die Länder auswirkt. Es war ein Verdienst Dr. Bangs, in seiner Rede insbesondere auf die Lage Sachsens hinzuweisen. Die ausgesprochenen Darlegungen des deutschnationalen Fraktionsredners haben so großes Aufsehen erregt, daß selbst das Reichspräsidentenpalais den stenographischen Bericht der Bangschen Ausführungen angefordert hat.

Eine politische Sensation ersten Ranges war dann die Rede des nationalsozialistischen Abgeordneten Straßer. Straßer war fast unpolitisch und entwickelte das nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungsprogramm.

Das überfüllte Plenum folgte der Straßerischen Ausführungen mit großem Interesse, nur die Kommunisten versuchten zu hören, während die Sozialdemokraten sich in Schweigen hüllten. Noch niemals ist von rechts so geschickt der Versuch unternommen worden, die breiten Massen, die in den Gewerkschaften organisiert sind, über ihre politische Führung, die SPD, aufzuklären. Man wird diese Rede vor allem im Hinblick auf die preussischen Koalitionsmöglichkeiten zu beurteilen haben. Es scheint sich so die neue Koalition zwischen Nationalsozialisten und Zentrum abzuzichnen. Wenn Straßer den Reichskanzler darauf hinweist, daß man nur mit großen Parteien, die weitgehend diszipliniert seien und das Vertrauen der Massen des deutschen Volkes hätten, regieren könne, so sieht das wie ein Koalitionsangebot aus. Das Haus hat es jedenfalls so verstanden. War dies die Absicht der nationalsozialistischen Führung, dann wäre damit eine neue Epoche parlamentarischer Politik eingeleitet.

der freien Wirtschaft bei grundsätzlicher Umstellung des staatssozialistischen Apparates. Das gilt auch für die Arbeitsbeschaffung. Bisher ist das Gegenteil geschehen.

Insgeheim hat seit 1925 eine Steigerung der Belastung des Steuerzahlers von 45,2 Prozent stattgefunden, und zwar wesentlich bei den direkten Belastungen.

Nächstens werden die Steuern wahrscheinlich mit dem Ueberfallkommando eingetrieben. Es ist jedenfalls kein Wunder, wenn die rigorose Praxis der Steuerbehörden in steigendem Maße zu Verzweiflungsfällen führt. Wie verurteilen solche Verzweiflungsfälle, aber sind auch einmal anders gesprochen worden: Die intellektuellen Urheber solcher Verzweiflungsfälle sitzen auf deutschen Regierungsbänken. Auf dem bisherigen Wege notverordnen wir uns in den Untergang; auch der neue Etat wird mit Notverordnungen nicht zu halten sein.

Abg. Waldenisch (Volkspol. Reichspol.) stimmt dem Schuldentilgungsgesetz mit Einschluß des Kreditermäßigungsgesetzes zu. Die wichtigste Frage sei die, wie die Beschäftigungslosen wieder in Arbeit zu bringen sind. Ohne Beseitigung der Tributlastungen sei die Beschaffung der Wirtschaft nicht möglich. Die Reichsregierung müsse das Nein aufrechterhalten.

Abg. Straßer (Nat.-Soj.):

Außer den Notverordnungen ist in der ganzen politischen Entwicklung kein neuer und kein rettender Gedanke aufgetaucht. Die Regierungsmänner Deutschlands haben ihre ganze Politik eingeleitet auf die Fernhaltung der nationalen und sozialen Kräfte unserer Bewegung von der Macht. Alle Debatten fanden unter dem Thema „Kampf gegen uns“ statt. Man beschränkte sich darauf, uns vor dem gesamten Volk und gegenüber dem Ausland herabzusetzen. Die Behauptung, daß es Revolution und Bürgerkrieg zur Folge haben müsse, wenn wir zur Macht kämen, ist deshalb so gefährlich, weil doch jeder weiß, daß die Lösung der großdeutschen Probleme niemals gegen uns und niemals ohne uns durchgeführt werden kann. Man wird sich einmal darüber klar werden müssen,

worauf unser Aufstieg zurückzuführen ist.

Wenn man erklärt, er sei lediglich die Folge der durch die Not hervorgerufenen Unzufriedenheit des Volkes, so muß man fragen: Woher kommen denn die Unzufriedenheiten? Wenn es solche gibt, so ist das doch die Schuld der Regierenden. Der Grund für den Aufstieg unserer Bewegung ist zum Teil das neuerwachte Nationalgefühl, das sich nach Jahren künstlicher Drosselung um so stärker regt. Vor allem aber ist dieser Aufstieg der Protest eines Volkes gegen einen Staat, der das Recht des Volkes auf Arbeit und auf ein natürliches Auskommen mißachtet, gegen eine Wirtschaftsverordnung, die den Weizen verbrennt, den Kaffee kinnlos und Meer kinnlos, die Güter der Welt nutzlos aufhüpelt, nur um Gewinne der Börse zu sichern. Die große antikapitalistische Sehnsucht, die durch unser Volk geht, ist dabei nicht eine Ab-

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Die Opposition entwickelt ihr Programm

Berlin, 10. Mai. Reichstagspräsident Lohse gibt bei Eröffnung der Sitzung ein Telegramm bekannt, in dem der Präsident der französischen Kammer dem Reichstag den Dank ausdrückt für die Beileidsbekundung zum Tode von Doumer und Albert Thomas.

Die erste Beratung des Schuldentilgungsgesetzes wird fortgesetzt.

Abg. Bang (DN)

nenn es eine leere Farce, wenn der Etat dem Reichstag vorgelegt wird, obwohl die Regierung jetzt schon die Absicht verkündet, im Falle seiner Nichtannahme den Etat durch Notverordnung durchzuführen. Unter einem wirklich parlamentarischen Regime würde die Ablehnung des Etats die parlamentarischen Regime führen müssen, zum Rücktritt der Regierung führen durch Notverordnung würde aber schon seit Jahren durch Notverordnungen am laufenden Bande realisiert. Unter dieser Diktatur der Reichsbürokratie hingegen jene Notverordnung verdammt modern, die im Jahre 1897 der reaktionäre preussische Minister v. Bismarck erließ und in der es hieß: „Dem Untertanen ziemt es nicht, an die Handlungen der Regierung den Maßstab seiner beschränkten Einsicht anzulegen.“ (Sehr laut rechts.)

Wir leben in einem Zustande der Verfassungslosigkeit. Ein Reichstag, der auf sein höchstes verfassungsmäßiges Recht, nämlich auf die grundsätzliche Beratung und Beschließung des Etats verzichtet, handelt selbst verfassungswidrig. (Sehr richtig!) Mit dem verfassungswidrig nicht haltbaren Selbstbewilligungsverfahren des Reichsfinanzministers für die Kredite lassen wir zurück in die Zeit der Willkür und Unordnung vorkonstitutioneller Zeiten.

Wir verlangen Vorlegung einer Zusammenfassung über alle bisherigen Selbstbewilligungen. Wir fordern Klärung über die Verwendung von 500 000 Mark für Wahlzwecke.

Der selbige Aufsehermänglungsplan der Regierung verdient die Ueberschrift: „Das System von heute in der Sachlage.“ (Weiß laut rechts.) Diese Vorlage wird unter keinen Umständen den Zusammenbruch des Haushaltswesens aufhalten. Auch die Notverordnungen vom Oktober und Dezember 1931 haben den Ausgleich nicht bringen können. Sie haben im Gegenteil mit der steigenden Stranaulieferung das Unheil nur vertieft, und ihrer steigenden Soziallasten das Unheil nur vertieft. In einem gesunden Staate lebt die Wirtschaft von der Politik; bei uns lebt seit 18 Jahren die Politik von der Wirtschaft mit dem Erfolge ihrer Herabwürdigung.

Insgeheim sind im Rechnungsjahre 1931 trotz aller Steuererhöhungen und Neubekanntungen fast 1,5 Milliarden weniger aufgenommen als im Vorjahre.

Man hat deshalb vor der Annahme leibter und verzweifelter Mittel nicht zurückgeschreckt. Die Vorverlegung der Apriltaxe aus Einkommensteuer- und Körperschaftsteuervorauszahlungen auf den März kann ich nur als rechtswidrige Zahlungen auf den März kann ich nur als rechtswidrig bezeichnen. Sachlich bedeutet dieser Vorgang eine gesetzliche 25%ige Erhöhung der Einkommensteuer. Rechtsrechtlich bedeutet er eine Staatsverfälschung. Fälschung und Reichsbeit sind bei uns zu etwas geworden,

was wir als Rinder auf dem Jahrmärkte als „Mädchen ohne Unterleib“ ankaufen. (Hellerkeit.) Wie es um die Gemeinden, selbst um die größten, steht, brauche ich hier nicht darzulegen.

Im höchsten Maße ernst liegen die Dinge vor allem in Sachsen

mit seiner dichten Bevölkerung, wo die Mittel zur Unterhaltung der Erwerbslosen und sonstigen Renteneinsparner fast durchweg erschöpft sind. Unter diesen Umständen steht auch der neue Etat. Unter Verdrängung ihrer bisherigen Ausbeutung und dessen, was sie noch in Ländern und Gemeinden zu tragen hat, kann die deutsche Wirtschaft auch einen Acht- bis Neun-Milliarden-Etat einfach nicht mehr tragen. Dessen kann uns allein die Befreiung und Entlastung

Danzig fordert Schutz gegen Polen

Ein neuer Appell an den Völkerbund

Danzig, 10. Mai. Die Pressestelle des Senats meldet: Der Völkerbundskommissar in Danzig hat, wie erinnerlich, in Sachen des Danziger Veredelungsverkehrs entschieden, daß Polen mit dem Ausschluß der Danziger Veredelungsmarken vom polnischen Gebiet eine gegen den Sinn des Zollvereins verstößende Aktion direkt unternimmt.

Polen hat diese Entscheidung bis heute ignoriert. Es ist in seiner Nichtachtung soweit gegangen, daß es eine neue Finanzkraftbestimmung gegen die Einfuhr von Danziger Veredelungsmarken nach Polen erlassen hat.

Der Danziger Senat hat die Entscheidung des Völkerbundskommissars gegen diese neuen polnischen Maßnahmen angezweifelt, die die wirtschaftliche Lebensfähigkeit Danzigs an der Wurzel treffen. Danzig erblickt in der Nichtachtung der Entscheidung des hohen Kommissars, ferner in dem Erlaß einer neuen Finanzkraftbestimmung eine neue Aktion direkte gegen Danzig. Danzig erwartet, daß die Völkerbundinstanzen ihm den feierlich verdrückten Schutz gewähren und zugleich ihren Entscheidungen die notwendige Geltung verschaffen.

Dutschgerüchte in Memel

Memel, 10. Mai. In der Nacht zum Dienstag sind über die litauisch-memelländische Grenze zahlreiche Funkstuhengehörige auf Kasanbos und Paderborn in das Memelland gekommen. In den Straßen von Memel sah man Menschen umher. Die Bevölkerung in der Memelregion ist außerordentlich stark. Man befürchtet den Anmarsch weiterer bewaffneter Verbände und einen Putsch. Die Auffassung geht dahin, daß die von Weizsäcker eingeleiteten nachverordneten Stellen befürchten, ihre Posten zu verlieren, falls ein neuer Gouverneur eingesetzt wird

und daß diese Großtaten deshalb vollendete Tatsachen schaffen wollen.

Kielentlastschiff „Altron“ in schwerem Sturm

Bergeblüher Landungsversuch - Steuerlos abgetrieben

Portsmouth (Texas), 10. Mai. Das Kielentlastschiff „Altron“ geriet bei der Stadt San Angelo in einen schweren Sturm. Sämtliche Einwohner der Stadt wurden alarmiert, um bei einem Landungsversuch des Luftschiffs Hilfe zu leisten. Alle Versuche, das Luftschiff auf die Erde zu bringen, schlugen jedoch wegen des heftigen Sturmes fehl. Die „Altron“ trieb steuerlos in der Richtung auf Elkhorn, Man ist über ihr Schicksal in großer Unruhe.

Die letzte Meldung besagt: Das Kielentlastschiff nimmt Kurs auf San Antonio (Texas). Es scheint, daß sich das Schiff wieder trotz des Sturmes völlig in der Gewalt seiner Decker befindet.

Schwere Landung „Graf Zeppelin“

Friedrichshafen, 10. Mai. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist auf der Rückfahrt von seiner dritten Amerikafahrt um 9,27 Uhr vorm. über dem Werkflädeln erschienen und wartet um 8,45 Uhr am Werkflädeln auf die Landung ab. Wegen starken Zuhelmsturmes mußte die Landung hinausgeschoben werden. Der „Graf Zeppelin“ ist nach Stundenlangem Kreuzen über dem Werkflädeln um 10,28 Uhr ohne Verletzen der großen Haltepunkte glatt gelandet.

Lehnen des aus Arbeit und Sparsinn entstandenen ständigen Eigentumsrechtes und hat gar nicht mehr zu tun mit den finsternen und destruktiven Tendenzen des internationalen Sozialismus. Wir stehen am Anfang einer Entwicklung zur Überwindung des Individualismus und vor dem Aufkommen eines neuen Denkens über den Staat. Das ist mir nie so zum Bewußtsein gekommen, wie bei der Parole der SPD. zum 1. Mai. Arbeitszeitverkürzung ist jetzt Ihr (zu den Sozialdemokraten) Mittelmittel, wobei Sie heimlich eine ganz kleine Minderung vorgenommen haben. Früher verlangten Sie immer Arbeitszeitverkürzung und Lohnausgleich. Davon sprechen Sie nicht mehr. Arbeitszeitverkürzung allein bedeutet aber nichts anderes als hohen Lohnabbau für die noch Arbeitenden. Die Kaufkraft wird dabei nicht um einen Pfennig erhöht und infolgedessen auch nicht für einen Groschen neue Arbeitsmöglichkeit geschaffen.

Arbeitszeitverkürzung ist nichts anderes als ein Unrecht, das man den Erwerbslosen zufügt, weil man ihnen damit keine Arbeit geben kann, weil man vielmehr den sogenannten sozialen Ausgleich hiernach darin sucht, daß nun alle hungern sollen.

Arbeitszeitverkürzung ist eine Lüge. Wenn Sie sie nur in den Betrieben durchführen wollen, in denen sie „möglich“ erscheint, dann ist der Erfolg gleich null.

Es ist kennzeichnend, wenn in den Vorschlägen der Gewerkschaften über die Arbeitsbeschaffung, über die man absolut reden kann, und an denen wir jederzeit unter entsprechenden Bedingungen mitzuarbeiten bereit sind, das Mittel der Anleihe abgelehnt wird. Die alten Führer allerdings wissen auch zur Zeit noch kein anderes Mittel als die Anleihe einer Anleihe. Aber in der Zeitschrift des Gewerkschaftsbundes wird von einem Mann, den ich nicht kenne, der Gedanke der Anleihe und ähnlicher Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten strikt abgelehnt. Wir übersehen diese Entwicklung bei den Gewerkschaften nicht, aber die Sozialdemokratie hat auch keinen Anlaß, sie zu unterstützen.

Wenn Reichsarbeitsminister Stegerwald in einer seiner letzten Reden erklärt hat, man solle

die Sozialversicherung den Versicherten übergeben,

dann sagen wir dazu, wenn man das in Zeiten tun würde, in denen die Sozialversicherung in Ordnung ist, dann könnte man sich damit abfinden. Heute aber ist die Sozialversicherung reiflos fertig. Wenn man angesichts dieser Tatsache den Versicherten sagt: „Hier habt ihr die Konsumwaren!“ dann bedeutet das den Zusammenbruch der deutschen Sozialversicherung überhaupt. Dann würde der heutige Staat und ein Gewerkschaftler wie Dr. Stegerwald das Werk zerstören, das der „reaktionäre“ Hindenburg seinerzeit für das deutsche Volk geschaffen hat.

Die deutschen Gewerkschaften müssen auch hier Obacht geben, ob sie die Tolerierung eines Kabinetts weiter ausgedehnen wollen, dessen Vorschläge dahin zielen, daß die Sozialversicherung in die Brüche geht. Eine zielbewußte Regierung muß durch Arbeitsbeschaffung verhindern, daß auch in die deutsche Arbeiterklasse selbst eine Spaltung hineinkommt, daß der Reiz der Arbeitslosen auf die Versicherten in noch härterer Weise vergrößert wird, als er heute schon besteht.

Die Prämienanleihe ist das Mittel eines Systems, das die alten, ausgedehnten Weise der kapitalistischen Wirtschaft geht. Mit finanziellen Mitteln ist das Arbeitslosenproblem überhaupt nicht mehr zu lösen.

Wir Nationalsozialisten lehnen diese Art des Regierens ab. Professor Gassel hat den gesamten Goldvorrat auf 50 Milliarden besetzt. Die internationalen Schuldverpflichtungen aller Völker betragen 1000 Milliarden, also ein Vielfaches des Goldbestandes. Daraus ergibt sich die Unmöglichkeit, diese Schulden jemals durch Goldergabe zu decken. Langsam kommt schon eine neue Denkungsweise in die Völker, wenn auch noch nicht in das deutsche.

Die NSDAP. will heute ihre Gedanken und Pläne zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit der Weltöffentlichkeit mitteilen.

Sie umfassen die Wirtschtsplanung, den Abbau des Städtebaus, die Steigerung des Inlandverbrauchs, die Organisation der nationalen Arbeit, die Erneuerung unserer Bodenschätze und die Erklärung, daß jeder deutsche Volksgenosse verpflichtet ist, seine Arbeitskraft in der Gesamtion zur Erzeugung von lebenswichtigen Gütern anzusetzen, ferner, die Arbeitsdienstplicht. Der Satz, daß Kapital Arbeit schafft, ist falsch. Wir sagen: Arbeit schafft Kapital. Für die Arbeitsbeschaffung gibt es immer Geld. Der Staat

muß nur fragen: Wo habe ich das Geld einzusetzen? Das Geld für die Arbeitsbeschaffung, die wir vorschlagen, ist mindestens so gut angewendet, wie die Ruffenkredite und die Gelder zur Finanzierung der Banken. Ein Volk, das zum Ausland abhängig ist, kann niemals alle Probleme der nationalen Freiheit nach eigenem Belieben ordnen. Deshalb müssen wir die Herstellung der lebenswichtigen Nahrungs- und Rohstoffmittel auf deutscher Scholle möglich machen. Ferner ist

eine Ausbeutung der Großstädte notwendig.

Das eigene unbewußte Empfinden des Volkes schreit sich schon an, den richtigen organischen Weg zu gehen. Rechten Endes ist das Bodenproblem das größte soziale Problem. Dieser Einsicht muß durch den weitestgehenden Bau von Eigenheimen in die notwendigen Wohnungen getrieben werden. Selbst in Groß-Berlin ist genug Platz für Arbeiterwohnungen mit einem halben bis zu einem ganzen Morgen Land vorhanden.

Wir haben diese Dinge durchgeprüft, und an dem Tage, wo wir zur Regierung kommen, wird der erste Spatenstich erfolgen.

(Jurist Dr. v. Soja: Und woher nehmen Sie den Boden?) Boden ist in Deutschland genug da. (Mit erhobener Stimme: Ich habe unter bewußtem Verzicht auf rhetorische Wirkung Ihnen sachlich unsere Vorschläge vorgetragen wollen, aber bedenken Sie (zu den Soja), daß hinter uns zwölf Millionen Deutsche stehen. Wir haben jederzeit die Möglichkeit, Ihr Verhalten gegenüber dieser Rede als einen Verrat an den Arbeitslosen dem Volke klarzumachen. (Wied. v. Soja: Die Einflußdrohung, die bereits eingetreten ist, ist keineswegs eine Folge einer gewissen Regierungspolitik, sondern sie ist die Folge einer trostlos gewordenen Armut unseres Volkes. Aber selbst die Einfluß von zwei Milliarden, die man immer für nötig erklärt, kann vermieden werden, wenn wir durch unsere Arbeit unser eigenes Land reicher machen. Wenn wir den Boden meliorieren und ertragreicher machen, erhöhen wir den Reichtum des Landes, 8,5 Millionen Hektar in Deutschland können

drainiert werden. Tariflohn kommt allerdings für diese Arbeiten nicht in Frage. Oder muß der Arbeitsdienst eingesetzt werden. Im ganzen können etwa eine Million Arbeitskräfte auf fünf Jahre eingesetzt werden. Da Arbeit weitere Arbeit erzeugt, können auf diese Weise weitere Arbeitskräfte in Handel, Handwerk und Verkehr in Arbeit gebracht werden.

Bodenverbesserungsarbeiten und Urbarmachung brachliegender Flächen schaffen für 100 000 Menschen jährlich neues Wohnland. Nach fünf Jahren hätten wir damit eine halbe Million neuer Siedlerstellen im Osten.

Das ganze landwirtschaftliche Kreditwesen wird auf eine neue Basis gestellt werden müssen. Was die Finanzierung der Arbeitsbeschaffung betrifft, so sind wir keineswegs so arm, um die Mittel aufzubringen. Die Finanzierung eines Arbeitsbeschaffungsprogramms ist durchaus möglich und durch eine Bau- und Wirtschaftspolitik zu erreichen. Die Kosten werden zu 75 Prozent auf freie Böden und zu 25 Prozent auf das reine Rohmaterial entfallen. Um die Mittel aufzubringen, muß die Reichsbank für Arbeitslosenverflechtung die bisherigen Zahlungen an die nunmehr Beschäftigten der neuen Bank zur Verfügung stellen. Damit könnten 80 Prozent der Gesamtkosten gedeckt werden. Weitere 5 Prozent könnten aus den Wechseingängen der Arbeitslosenversicherung deckt werden.

Der Redner entwarf dann das nationalsozialistische Arbeitsbeschaffungsprogramm auch im einzelnen. Allerdings könne man, wenn man in Deutschland Arbeit schaffen wolle, solche Politik nicht mit den Herren von der Sozialdemokratie und auch nicht mit Menschen von ausgesprochen internationalen, finanzkapitalistischen Denken machen. Die Umstellung könne nur erfolgen mit Hilfe der großen Parteien, die weitgehend konservativ sind und die sich auf das Vertrauen des Volkes stützen können. „Das Vertrauen des Volkes haben wir uns erworben, indem wir diese Bewegung gegen Sie alle aus einem Nichts geschaffen haben.“

Geheimrat Bosh über die Tributfrage Sächsischer Landtag

Dresden, den 10. Mai 1932.

Auf der Tagesordnung der heutigen Landtagssitzung stehen hauptsächlich Angelegenheiten der Justiz.

Abg. Bosh (Soj.) begründet einen Antrag seiner Fraktion über die

Ablehnung staatsparteilich eingestellter Richter beim Landgericht Chemnitz.

Am 28. Januar habe vor der 3. Strafkammer eine Verhandlung gegen nationalsozialistische Angeklagte wegen Körperverletzung, verübt an Angehörigen der kommunistischen Partei, stattgefunden. Der Verteidiger der Angeklagten habe den Vorsitzenden der Kammer, den früheren Reichstagsabgeordneten Brodau, und einen der Richter, Landgerichtsrat Dr. Cohn, wegen Befolgung der Befehle abgelehnt. Die über diese Ablehnung erkennende Kammer habe unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hofmann die Ablehnung mit der Begründung für berechtigt erklärt, daß beide Richter Mitglieder der Staatspartei seien und sich als Gegner der Nationalsozialistischen Partei öffentlich betätigt hätten. Dieser Beschluß widerspreche der hiesigen Rechtsprechung des Reichsgerichts. Wenn sich Landgerichtsdirektor Hofmann über diese Rechtsprechung hemmnachlos hinwegsetze, so sei das ein Beweis dafür, daß er nicht lästig sei, in Sachen mit politischem Einschlag objektiv zu urteilen. Der Redner ersucht die Regierung, die Vernehmung des Landgerichtsdirektors Hofmann auf eine andere Dienststelle schleunigst vorzunehmen und zu Strafrichtern nur besonders Befähigte, als verfassungstreu erprobte Richter zu ernennen.

(Bei Schluß der Redaktion konnte die Sitzung noch an.)

Echte Silberfische 95.- von Mark Emil Wünschler Frauenstraße 11 (Ecke Neumarkt)

Kunst und Wissenschaft

Mitteilungen der Sächsischen Staatstheater Hofstellungsänderung im Opernhaus

Wegen Vollerfüllung von Art. Erna Berger heute Dienstag nicht „Arlande auf Naxos“, sondern „Der Troubadour“ mit Schöffler, Marat Bofor, Maria Fuchs, Orzel, Böhm, Camilla Kallab. Musikalische Leitung: Busch, Regie: Wielen. Anfang 8 Uhr. Kurzt 11.

Schauspielhaus

Donnerstag (12.) geschlossene Vorstellung für den Verein Dresdenener Volkstheater (VöV von Verlichtingen). Spielzeit: Josef Wielen. Anfang 7 1/2 Uhr. Ein öffentlicher Kartenverkauf findet an dieser Vorstellung nicht statt, es gelangt nur eine beschränkte Anzahl Karten für den dritten Rang Balkon und Mittelgalerie an der Schauspielhauskasse zum freien Verkauf.

1. * Lieberabend. Marie Müller, die gefeierte Sängerin der Metropolitan Opera, New York, und Bourscheiter „Witabit“ singt am Donnerstag (12.) im Vereinshaus; am Freitag: E. B. Vos. Aus dem Programm u. a.: Arie der Rabinzone aus „Der Widerspenstigen Zähmung“, Arie der „Nobilität auf Lauris“, Liebes von Beethoven, Schubert und Brahms.

2. * Naturtheater auf dem Grefenkeim. Die Eröffnung des Naturtheaters auf den Grefenkeim der Stadt Ehrenfriedersdorf im Erzgebirge unter Leitung von Intendant Kampff findet zu Pfingsten statt. Am 1. Pfingstfesttag, 11 und 14 Uhr, wird das epische Helmutspiel „Der Stalperer“, von Dr. Med. (Annaberg), und am 2. Pfingstfesttag, 11 und 14 Uhr, „Die verunkelte Glocke“, ein deutsches Märchenballett in 5 Akten von Gerhart Hauptmann, aufgeführt. In beiden Stücken gastiert Bruno Decarli vom Staatstheater in Dresden.

3. * Universität Leipzig. Der ordentliche Professor an der Universität Greifswald, Dr. v. Jan, ist vom 1. Oktober 1932 ab zum ordentlichen Professor der romanischen Philologie in der Philosophischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt worden.

4. * Ehrnung für Professor Debye in Leipzig. Professor Dr. Debye, Direktor des Physikalischen Instituts der Universität Leipzig, ist zum ordentlichen Mitglied der R. Weidensaps Societeten in Uppsala ernannt worden.

5. * Das Tal der Borgen von Glauchau bis Golditz. Unter diesem Titel veranstaltet der Verkehrsverein Penitz vom 15. bis 24. Mai eine Kunstausstellung. Im großen Saal und in vier Klassenzimmern der Schule werden gegen 60 Gemälde, 75 Zeichnungen verschiedener Art, 300 Photos, 300 Glasabbildungen (in Bildern durchleuchtet) und 300 künstlerische Postkarten und Wandpostkarten aufgestellt, die das Landschaftsbild von Glauchau bis Golditz zum Gegenstand haben.

Dieses landschaftlich, geschichtlich und geologisch sehr relativ Gebiet hat schon seit Jahrhunderten die Künstler zu erfolgreichem Schaffen angeleitet. Nur wenig ist davon bekannt, da sich ein großer wertvoller Teil in kürzlichem und größtenteils Privatbesitz befindet. Prof. Deub wird im Mitteldeutschen Rundfunk einen Vortrag über die Ausstellung halten.

6. * Ein bekannter Restaurator der Bilderverfälschung beklagt. In einem Auktionsprospekt, der das Amtsgericht Charlottenburg beschlagnahmt, sind gegen den früheren langjährigen Restaurator der Staatlichen Museen, Professor, Dr. v. Coudert, schwere Vorwürfe erhoben worden. Coudert hatte an Geheimrat Wliger in Warmisch-Parthenhofen für 22 000 Mark ein Gemälde verkauft, das von dem Holmländer Jan Steen stammen sollte. Vor der Verleugung des Bildes ließ der Käufer das Bild aber noch durch Coudert restaurieren, und als diese Arbeit beendet war, entdeckte Geheimrat Wliger zu seinem Erstaunen, daß aus einem Hund, der vorher auf dem Bilde zu sehen war, nun eine Kage geworden war. Infolgedessen schloß er den Verkauf, daß das Bild inzwischen verkauft worden sei. Er verzweigte die Zahlung des Kaufpreises, wurde aber zur Zahlung verurteilt, weil Coudert eidstattliche Versicherungen der Vorbesitzer des Gemäldes beibringen konnte, wonach der Verdacht eines Vertauschens hinfällig sei. Die Tatsache, daß sich der Hund auf dem Bilde in eine Kage verwandelt hatte, hatte der Restaurator damit erklärt, daß es sich um eine Übermalung gehandelt habe, deren Untergrund durch die Restaurierung zum Vorschein gekommen sei. Nachträglich, nachdem schon die Kaufsumme auf Grund des Urteils gezahlt war, kamen aber Geheimrat Wliger neue Gerüchte zu Ohren, die das Verhalten Professor Couderts in ein merkwürdiges Licht rückten. Geheimrat Wliger ließ deshalb über die gezahlte Summe von 22 000 Mark Arrest verhängen. Ueber diese Arrestklage wurde verhandelt. Dabei wurden in der Dessenlichkeit die Vorwürfe bekannt, die gegen Coudert erhoben werden. Der Rechtsbestand des Geheimrats Wliger führte unter anderem aus, daß Prof. Coudert vor einiger Zeit einem Berliner Rechtsanwalt für 3500 Mark einen angeleglich echten Schwabacher verkauft und dieses Gemälde mit einer eigenen Begutachtung versehen habe. Später habe sich herausgestellt, daß es sich keineswegs um einen Schwabacher handelte, sondern um ein Werk eines in Wänden lebenden Malers Morax, der es für 250 Mark veräußert hat. Die Entdeckung in dem Rechtsstreit wird am Dienstag nach Pfingsten verhandelt werden.

7. * Veranstaltung im Staatstheater Wiesbaden. Die Wiesbadener Mollspiele begannen mit einer Dillmann. Ein Teil der Theaterbesucher lehnte Franz Liszts neue Oper „Die große Katharina“ kürzlich ab, während ein anderer, kleinerer Teil mit ebenso lärmendem Beifall zum Schluß das Erscheinen des Komponisten erzwang. Die von R. Marx recht geschickt zum Opernrecht umgearbeiteten bekannten vier Schwänen Szenen konnten

an sich eine durchaus geeignete Grundlage für musikalische Gestaltung sein. Leider befiel aber allen offenbar kein Gefühl für die spielerische Feinheit und den transzendenten Witz der Gedankgänge. So hat er — trotz einiger Ausnahmen bei H. Strauß („Solentankler“) — sowohl in der viel zu lauten, schwerhörigen und ungesungenen Charakterisierung der handelnden Personen, wie in der charakteristischen Untermauerung der Atmosphäre völlig daneben getroffen. Das ist um so bedauerlicher, als sich das intensive Streben nach persönlicher Formung des gedanklichen und technischen Materials nicht verkennen läßt.

8. * Entstehung eines Goethebenediktums in Teplitz-Schönbau. Unter großer Beteiligung der intellektuellen Kreise wurde am Sonntag, dem 8. Mai, in Teplitz-Schönbau das von dem Bildhauer Professor Hugo Lederer (Berlin) geschaffene Goethebenediktum enthüllt. Das den Verhältnissen entsprechende einfach gehaltene Werk ist eine auf hohen Sockel gesetzte Weidenstange, die den Dichterkürchen in den Altersjahren seiner Teplitzer Kuraufenthalte (1811, 1812 und 1818), wie man ihn aus Gemälden und Skulpturen kennt, porträtiert zeigt. Zweifellos eine kunstvolle Schöpfung von hohem Wert, deren stimmungsvoller Hintergrund der historisch denkwürdige ehemals fürstlich Czerninbrunnische Schlossgarten, den Goethe besonders liebte, bildet. Auswendig waren bei dieser einträchtigen Feier unter anderem außer den amtlichen Kreisen der Stadt der Schöpfer des Denkmals Prof. Lederer (Berlin), Prof. Petersen (Berlin), Präses der Goethegesellschaft in Weimar, Sanitätsrat Dr. Vulpinus (Weimar), Kurator des Goethe-Nationalmuseums in Weimar, Hofrat Dr. Schneider (Halle), die Direktoren der beiden deutschen Hochschulen in Prag Dr. S. an N. G. und Ing. Klausel, der Kurator der deutschen Musikakademie Prag, Hofrat Dr. K. a. a. a. Nach einleitendem Wortgang der vereinigten Gesehensvereine von Stadt und Bezirk Teplitz und mehreren Ansprachen übernahm der Herrschaftsbesitzer Dr. Alfons Clary-Wildringen das Denkmal in Obhut seiner Familie.

9. * Nobelpreis für Anton Wildgans? Für den Literatur-Nobelpreis dieses Jahres ist von Oesterreich aus, wie verläutelt, der soeben verstorbenen Dichter Anton Wildgans vorgeschlagen worden. Bereits in den letzten beiden Jahren war Wildgans für den Nobelpreis von Oesterreich als Kandidat aufgestellt worden. Da die Statuten des Nobelpreises auch die Verteilung an solche Kandidaten ausfallen, die in der Zeit zwischen dem im selben Jahr erfolgten Vorschlag und dem Verteilungstermin gestorben sind, ist die Kandidatur Anton Wildgans' für den diesjährigen Nobelpreis durchaus zulässig.

10. * Gerhard Hauptmann und Oberbürgermeister Dr. Schum eröffnen die Berliner Sommerkassen 1932. Die Eröffnung der Berliner Sommerkassen 1932, die unter dem Namen „Haus für alle“ wird am Sonntag, dem 14. Mai, vormittags um 11 Uhr durch Rundfunk übertragen. Die Festrede lautet: „Vielehrlicher Einsatz“ von Richard Strauß, ge-

Dienstag
Der
Sch
Von de
der Arbel
und Waxe
In de
brochlen
bindungs
Rählig-De
leiner Staf
Ofer seine
führer und
führer wor
über die
Ein ober d
Ein berei
hüber der
nach der
denstein
Nicht e
Anstalts
schenlen
so dat No
wegen (um
wir, das d
schien da
Wir ab
koben, um
e le u n d
hinder t
leitung der
der Erise
hrafwesen,
Nicht zu
werden. G
Miden, da
hinaus
sein will,
g ä t i g e
schließen
kleine Bel
Abfichten
rade dabur
Neben die
Kraftbrö
a e l l i
aber wehr
sich, den
Nun
hast! Beob
ermordung
Nacht voll
können.
führer zu
eine Fahrt
Stelle, so
Kasse mit
Dultung o
Kraftbrö
Kraftbrö
brockenfä
Jedenf
Gesundheit
Schub der
von allen
prüfen und
führung ge
63. E
Am C
Eibanauf
8. Sänger
beir 888
wurde ein
schonliche
und dem al
Eberfuchen
mann bew
Der ei
mittags mit
Gruppen,
hatte dem
schonliche
Absteige. I
spielt vom
Waldreife
von W
Oper Berlin
Oberbürger
Nach dem
ausgeführt
spricht Ger
1. * Das
furt a. M.
land bei de
scharke Al
in der Bel
Paul Wagan
rollen spielt
1. * Tepl
tomischer
mühten sei
dieses Mei
stendens an
Noedel act
Temperame
Trog des r
wie in sein
von Roman
war, von
Dr. Walter
Körnebe
1. * Der
des Pome
gewidmet u
W u a u
Univerfä
tere Jahre
Staatsoer
1. * Der
pringsdam
lichen Male
Robert D
bevor er an
der Techni
ten, von de
nennant sei
1. * Der
Nach einer
eine fänf
deren Häbr
Bause“ se
nennet und
Unbekannte
P r o a c h
diesem Pro
Der geheim
he f ä l t

haus Jostefär

ROMAN VON HENRIK HELLER

5. Fortsetzung

Er blühte sich im Kreise um, begierig, ein Wort der Widerrede zu hören, das es ihm ermahnen sollte, weitere Sommerpläne zu erläutern, aber seine Kinder waren wie mit Sandtadeln gepöckelt. Der Sohn ließ hinter seinem Taschentuch eine Art Schnattern vernehmen wie eine zärtliche Bildende und Vena sah lächelnd nach dem mit übergeschlagenen Beinen in einem Klubsessel und beobachtete schweigend, einen unbestimmten Ausdruck in den silbernden Augen, den Vortier, der eben die eingelaufene Post sortierte.

„Haben Sie etwas für mich?“ erkundigte sie sich, und dem gedugten Vater wurde klar, daß er seine Worte eben so hätte den Winden anvertrauen können. Sein eigen Fleisch und Blut interessierte sich ausschließlich für den Vortier, der ihr richtig eine Depesche ausbändigte.

Sie blinnete, las und lächelte. Wie ein warmer Hauch von Sonnenstein wehten diese vier Worte in die Finsternisse ihres Daseins. „Ich zähle die Stunden“, depeßierte Richard Got.

Peter hätte sehr gerne gewußt, von wem die Postkarte kam, die ihm heute war, den Gesichtsausdruck dieses widerpenigen Mädchens so gründlich zu verändern, aber ein dunkler Instinkt warnte ihn vor Fragen in befehlender Form, und so begnügte er sich damit, drei Dankesnoten und einem von jenen kinderwertelstetigkeitsbeizubringen, die seinen Kindern aufzuwachen er absolut außerstande war. Vena fühlte sich viel leichter, seit jene Depesche auf ihrem Herzen knisterte, dieser bläuliche Bogen war der Boden, der sie mit der glücklichen Abklärung der Erde verband, und sie zeigte Fröhlichkeit und Kraft, als sie endlich in den wartenden Motorfuhrer stieg.

Er war von ganz anderer Art als die Hansens Abenteuerlichkeit der linken Nacht. Ein großes nächtliches Fahrzeug, dessen Mannschaft Uniform trug, dessen Schiffsraum Polsterbänke aufwies und das, einmal aus dem Dafen heraus, wie ein scharfes Messer durch das Wasser schloß. Man kam von Anfang an gut vorwärts, aber bei diesem soliden Boote schien das etwas Selbstverständliches, es bedeutete keinen Sieg von Lichtigkeit und Geschwindigkeit über die entsetzten Elemente. Der Boosführer, ein Produkt der Fremdenindustrie, der sieben Sprachen meisterte, lud seine Passagiere ein, auf Deck zu kommen, wo ein verglaster Raum Regen- und Spritzwecken abhielt, und er behauptete, mit spitzen Fingern auf einige Pöcher bald besser würde. Diese Behauptung verflocht er mit herausmäßigem Enthusiasmus, wies nach, daß sich der Wind in der letzten Nacht gedreht habe und verlas die amtliche Prognose der meteorologischen Station, die der eingestorenen Phantasie der schwergeprüften Reisenden die Witterungsverhältnisse von Kingsford-Jaunergarten vorgelesen, aber Vena lächelte nur skeptisch, denn sie hatte heute nacht in einer verdeckten Korridorede den Hotellaubfrosch kennengelernt, ein Tier von unbeschreiblicher Wahrheitsliebe, das ein streng verborgenes Dasein führen mußte und im tiefsten Grunde des Einfiedelalates schlummerte.

„Nollen“, sagte sie, als die beiden Herren dem lodenden Ruf des Boosführers auf das Verdeck folgten, „ich gebe meinen Plan durchaus nicht auf. In längstens zehn Tagen sind wir in Nordreren.“

„Ja“, entgegnete die Jose ohne Ueberzeugung.

„Sie glauben, es geht nicht.“

„Ich weiß nicht, Fräulein Vena, Jedenfalls wird's viel schwerer sein, als Sie annehmen. Ich habe das Arimmermädchen in Balholm gefragt — Ihr Bruder dient in Torvya —, und sie sagte mir, daß Herr Siglands Haus nicht unten im Dorf steht, sondern oben auf einem Berg, weitab von der Küste.“

„Das weiß ich.“

„Und der Kutsch, wie sie hierzulande den Autobus nennen, fährt diese Strecke nicht. Man muß mit Pferden auf den steilen Berg hinauf. Wie wollen Sie dort oben ein Fuhrwerk kriegen, ohne daß es Herr Schmidt merkt?“

„Verbrennen Sie sich nicht den Kopf, lassen Sie mich nur machen“, versprach Vena, sich auf der Polsterbank ausstreckend. „Eines Tages wird Vater aufwachen, und wir

sind weg.“ Sie lächelte einer Vision zu. Sie war sehr müde und verlor den veräumten Schlaf nachgeholt, aber das lächelnde Boot, unermüdet vorwärtsrasend, schlingerte hart, es legte sich urplötzlich von Steuerbord nach Backbord, und es erforderte beachtenswerte gymnastische Fähigkeiten, um sich bei derartigen Späßen im Gleichgewicht zu halten. Zweimal wäre Vena um ein Haar von der roten Sambank hinabgerollt, dann gab sie's auf. Sie setzte sich ergeben aufrecht in eine Ecke, rauchte unabhällige Zigaretten und beantwortete die Aufforderung ihres Vaters, hinaufzukommen, mit hartnäckigem Kopfschütteln.

„Einmal heute Robert die Nase zwischen die Tür.“

„Komm raus, Vena, die Wende ist einfach pyramidal, geradezu kitschig schön. Du glaubst, du bist im Kino.“

„Ich bin müde. Wie spät ist's übrigens. Ich vergaß gestern meine Uhr aufzuladen.“

„Fünf vorbei. In zwei Stunden sind wir in Torvya.“

„Gut, gut. Mach die Tür zu, Roby. Nach der Räte am Schiffe haben wir den Polarreis erreicht.“

„Ne“, sagte der Bruder, „und hier unten ist eine Atmosphäre wie im Inneren eines Schornsteins. Wieviel Zigaretten hast du heute geraucht?“

Vena fand es nicht der Mühe wert zu antworten und schloß in ihrer Ecke die Augen. Alles in allem war ihr ziemlich klar zu Mut. Sie hatte aus Trost die Räte nicht verlassen, und der mit Recht verärgerte Vater schloß ihr aus dem gleichen Grunde nichts zu essen hinunter. Empdrer wurden seit jeder durch Hunger gequält. Die treue Molly trogte und hungerte tapfer an der Seite der Herrin, und so kam es, daß, als das Boot endlich mit langsamem Ruck an Torvogs Ufer anrannte, zwei blasse, gereizte Frauenzimmer zum Vorschein kamen, deren Gebaren den Eindruck erweckte, man habe sie hierher verschleppt.

Jetzt in den dicken Mantel gewickelt, stand Vena auf dem hölzernen Kai und schaute sich, einer plötzlich erwachten Neugierde nachgebend, aufmerksam um. Es dämmerte bereits stark, der Regen hatte ausgehört, und der Wind rief an den zerstreuten Wolken, zwischen denen ein Stück Himmel von unwahrscheinlich bläulichem Blau hervorluchte. Die Luft kam, und das tiefe grüne Wasser des Trolesfjords rauschte mit breiten, weißen Schaumkappen zwischen hohen, keil aufragenden Felsen dem schmalen Streifen Sand entgegen, wo sich die lange Reihe armerlicher Fischerhäuser und Vorratsschuppen im Schatten der dunklen Berge duckte. Eine dunkle Erde zwischen den züngelnden Wogen des ewig hungerigen Meeres und der drückenden Wucht des Gebirges, ein paar winzige Kartoffeläcker, die niedrigen Bäume des Dorfs, wo sie ihre Fische trockneten, und weit draußen ein Delfin, das war alles. Und darüber wuchsen die Berge auf, grün überweht von dickem, wucherndem Moos, spiegelten sie ihre glatten Felswände, ihre nobelscharfen Steinobelisken und überhängenden Geröllmassen im bewegten Wasser des Daseins, riesige Fichten drängten sich aus den Klüffeln der Spalten, und der Wind kausie an ihren nasen, bärtigen Kehlen. Aber weit draußen, jenseits von Wasser und bewaldeten Bergen, schob sich die gewaltige, leuchtende Masse eines Schneefeldes vor den dunkelnden Horizont, ein himmelnaher Gletscher, der im Schein der sinkenden Sonne glühte. Es lag aus, als brenne dort drüben ein ganzer Berg.

Vena drückte sich an einen Pfahl und trank im Stehen eine Tasse heißer Milch. Ein paar lächerlich blonde, rotbäckige Kinder stritten sie lustlos an, die schreienden Röhren lauteten so nahe vorüber, daß sie ihr beinahe die Tasse aus der Hand schlugen, und die Uhr der kleinen Polarfische schlug dröhnend neben.

„Sie geht nicht richtig“, sagte die Stimme ihres Vaters. „Es ist sieben Uhr fünfzehn. Aber immerhin sind wir eine ausgezeichnete Zeit gefahren. Wie süßst du dich, Vena? Es liegt noch eine lange Reise vor uns.“

Er wies auf eine Reihe hochrädiger gelber Bänke, die auf der Straße warteten. „Mit Autos kann man nämlich von dieser Seite nicht rauh“, fuhr er fort. „Der Weg soll zu eng und überdies gottschicklich sein. Ich bin neugierig, wie die armen Tiere mit diesem närrischen Gepäc fertig werden. Dein großer Koffer hätte einer Dogaresia als Brauttrage vollkommen genügt.“ Der Konsul liebte Tiere.

Auch Vena tat es, und sie fühlte einen Anflug von Bewußtlosigkeit, aber als sie dann die bemitleideten Quattere näher ins Auge fahte, mußte sie unwillkürlich lachen. Sie hatte nie im Leben ein Viehzeug gesehen, das zufriedener dreinsah, als diese dicken, schwarzseidenen Ponys, die pausbüchig unter gestupften Strümpfen in die Welt blickten. Sie schurkten gut ausgelegt an ihrem Gebiß, betrachteten die Ankömmlinge mit Wohlwollen und gaben ihnen durch sanfte Stöße der feuchten Nase zu verstehen, daß sie mit Bestimmtheit auf ein Stück Zucker rechneten. Binnen einer Minute verästelte Vena ein Pfund Schokoladenkonfekt an Ponys und Kinder und als sie dann in das schaukelnde Bergwägelchen stieg, war ihr viel leichter ums Herz. Der Kutscher, ein kleiner, hämmiger Bursche, wickelte sie grinsend in eine dicke

Bilddecke, sie bekam ein Polster in den Rücken und eines unter die Füße und fand sich so installiert zu einer Nordpolfahrt bereit.

Wie sich gehörte, setzte sich der Wagen des Konsuls quert in Bewegung, dann kam Molly, darauf Vena und zuletzt Robert. Den Beschluß bildete das Gepäc.

Arbeitswillig und gleichmäßigen Schrittes kletterten die gut gefütterten Tiere die ersten Serpentina der heilig heiligen Straße empor. Der Weg war durch den langen Wegrauf aufgeweicht und verschlang Räderrollen und Querspitze. Nur die gutturalen Rufe der neben den Ponys einhergehenden Leute und das dumpfe Brausen der Dünung waren zu hören. Die kleinen Wägelchen, lose in den Federn hängend, schaukelten wie die Wiege eines Kindes, es war wunderbar warm unter all den weichen Decken und Kissen, die heiße Milch tat ihre Wirkung und Vena lag bereits im Halbchlaf, als noch die erste Straßenecke den Blick auf das dunkle Meer und die aufblühenden Lichter des Fischerdorfs frei gab. Die rollende Bewegung des Schiffes war noch in ihren Gliedern und in den Ohren das Schlingen des Rosts und das Rauschen der See, sie hörte merkwürdig belle Vogelrufe, die ganz anders klangen als das Geschrei der Möwen, hörte ein- oder zweimal die Stimme ihres Bruders aus unendlich weiten Fernen, und dann hörte und fühlte sie nichts mehr.

Sie glaubte, eine Minute geschlafen zu haben, und überlegte, ob es überhaupt der Mühe wert sei, bereits die Augen aufzumachen, denn sie spürte an der gleichmäßigen Bewegung des Wagens, daß die Pferde noch immer im gleichen Tempo aufwärts gingen, aber dann haß ihr die ungewohnte Atmosphäre, in der sie jetzt atmete, die Betäubung abzuschnütern. Sie richtete sich ein wenig auf und sah um sich. Das letzte Tageslicht war verschwunden. Die blaue leuchtende Sommernacht lag über einem langgestreckten Hochplateau, das begrenzt war vom kräftigen Gürtel übereinanderhängender Gletscher. Ein scharfer eisiger Wind pfliff von den weißen Bergen herüber, es roch nach Schnee, nach feuchter Erde und blühenden Wiesen, nach schwachen Schossen durch die dünne Luft und darüber wölbte sich ein klarer, tiefer Himmel voll klammernder tangender Sterne. Die schmale Sichel des zunehmenden Mondes brannte in unwahrscheinlich starkem Licht, und Schneefelder, Sterne und Mond reflektierten ihre Helle auf dieses Stückchen offene Land. Der Schatten hoher Felsen lag in grotesker Unformigkeit über lungen Aalefeldern, die riesigen Regel spitzblühender Nadelbäume standen am Straßenrand und silhouettenhaft an den Horizont gelehnt, bewegten uralte Fichten ihre bärtigen, knarrenden Äste.

„Mein Gott!“ dachte Vena atemlos und ein jäh aufschließendes Gefühl von Freude traf sie wie ein plötzlicher Stoß.

Schneelawinen häubten, wie von Rinderband geworfene Hälle, in die Tiefe, das gleichmäßige Brausen eines Wasserfalls löste feierlich durch das nächtliche Schweigen, zu frühen des steil aufragenden Höhenzuges, dem sie aufstrebten, erhob sich ein großer, wuchtiger Bau, dessen weißbemalte Türen und Fensterrahmen hell in die Nacht hinaus glänzten. Friede und still lag das Haus Jostefär in der mitterlichen Umarmung der hohen Berge, die mächtigen Balken, aus denen es gefügt war, waren Kinder jenes Waldes, der ihm zu Häupten rauschte, Sicherheit und Kraft ging von diesem Bauernhof aus, dessen weitausladende Seitenträfte die Ankommenden wie mit ausgebreiteten Armen begrüßten. Das Haus war nur ebenerdig, doch seine Rahe, der Umgehung angepaßt, gewaltig. Die breiten Pfosten, die das weitüberhängende Dach trugen, schienen von Felsen gehauen, das hölzerne Tor, die krummgeriffelte Pforte einer Festung und der alte Mann, der unter diesem Tor wartete, ihr kampfbewährter Hüter.

Kapitän Vialand hatte die Achseln hinter sich, aber er stand ferngerade, sich seiner Pflicht als Wirt bewußt, unter der Hausür, einen jugendlichen Ausdruck von Mutwillen im glattrasierten Gesicht, und begrüßte seine Gäste mit einer unerwarteten und unverdienten Herzlichkeit, die in Anbetracht der Sachlage beinahe beschämend wirkte.

„Und nun möchte ich Sie mit meinem Wädel bekanntmachen, Herr Kapitän“, präsentierte der Konsul, sichtlich aufgeräumt, seine ein wenig steif aus dem Wagen kletternde Tochter.

Vena stand vor Vialand, dem sie kaum bis zur Schulter reichte, und spürte mit Bekremden, daß unter dem festen Druck der harten, trockenen Gletscherhand ein gutes Teil ihrer Selbstsicherheit verschwand.

(Fortsetzung folgt)

Bandagist Ackermann
 Grunauer Straße 10, 1.
 Der Fachmann für Plattfußelagen
 Leibbinden / Bruchbänder / Gummistrümpfe
 Lieferant der Krankenkassen und Fürsorgeämter

deutsche Brufabackpulver

Mit wohlgeratenem Pfingstgebäck erfreuen die Hausfrauen ihre Familie und die lieben Gäste. **Verwenden Sie unsere erprobten Mehle**

Diamant-Auszugmehl, anerkannt gut Pfund 31 ¢
 Kaiser-Auszugmehl, griffig
 Unsere Spezialität: Hohe Backfähigkeit.... Pfund 29 ¢
 Kaiser-Auszugmehl, glatt Pfund 28 ¢
 Weizenmehl 000, sehr gut..... Pfund 26 ¢

Gute, gesiebte, süße Mandeln
 Riesen Pfund 180 ¢ große Pfund 150 ¢ verlesene Pfund 125 ¢
 Bittere Mandeln, handgeflaubt Pfund 180 und 160 ¢

Sultaninen, helle, große Beeren
 Extra-Qualität, v. 110 u. 100 ¢ Gute Qualität, v. 90 u. 75 ¢
 Sultaninen, gute Mittelqualitäten Pfund 65 und 55 ¢

Korinthen I gr. Gartenfrucht, Pfd. 75 ¢ Korinthen II extra gewäscht, Pfd. 65 ¢
 Zitronen..... Stück 6 ¢

Außerdem auf alle Preise 6% in bar am Jahreschluß.

Als guten Festkaffee bringen wir in der Pfingstwoche neu heraus: **Unsere ausgezeichnete Elite-Röstkaffee-Mischung** enthält Kraft und Aroma — bis zum letzten Tropfen gut. **In neuer Packung: Indisch-rot mit Gulschein.. 1/4 Pfund 85 ¢** Diese Mischung ist preiswert und genügt allen Ansprüchen.

Ferner empfehlen wir unsere bereits bekannten Röstkaffee-Mischungen: **Spezial-Mischung: Nach Wiener Art 1/4 Pfund 105 ¢**
 Mischung I 1/4 Pfund 75 ¢
 Haushalt-Mischung 1/4 Pfund 65 ¢
 Konsum-Mischung 1/4 Pfund 55 ¢
Die große Bohne: Unser großer Erfolg.. 1/4 Pfund 95 ¢
 Billige Perikaffee-Mischung 1/4 Pfund 70 ¢

Unsere sämtlichen Packungen, ausgenommen Konsum-Mischung, sind mit wertvollen Gulscheinen versehen.

Rondens. Vollmilch, eigene Marke, große Dose 48 ¢, kleine Dose 24 ¢

GÖRLITZER

In allen unsern Verkaufsstellen sowie Kaufhaus Renner und Residenz-Kaufhaus.

GÖRLITZER
 TROCKNE LEBENSMITTEL

Kursberichte der Dresdner Nachrichten

Dresdner Börse vom 10. Mai 1932 (Ohne Gewähr)		Festverzinsliche Werte		Kred.-Anst. Aufw. Schuldversch.		10. S.		S. S.		Zinsl.		10. S.		S. S.		Zinsl.		10. S.		S. S.		Zinsl.		10. S.		S. S.	
10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.
10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.

Leipziger Kurse vom 10. Mai 1932 (ohne Gewähr)

10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.
10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.

Berliner Kurse vom 10. Mai 1932 (ohne Gewähr)

10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.
10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.

Transportwerte		Bank-Aktien		Industrie-Aktionen		Ausländische Anleihen		Versicherung-Aktionen		Kolonialwerte	
10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.
10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.

Berliner fortlaufende Notierungen vom 10. Mai

10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.
10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.

10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.
10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.	10. S.	S. S.